

können wir sehen, wer der beste Jäger war.“ Alle waren es zufrieden, und Siegfried sagte: „Ich brauche nur einen Schweifshund, der des Wildes Fährte findet. Wohlauf, ihr Freunde, zögert nicht länger! Viel Glück zur Jagd!“

Siegfried hatte sich einen alten Jäger zum Führer gewählt, der nahm seinen besten Spürhund mit und brachte den Helden bald an einen Ort, wo sich viele Tiere fanden. Siegfrieds Jagdbeute war ungeheuer: denn Grane, dem flinken Rosse, entkam kein auch noch so behendes Wild, und der Held warf mit starker Hand den sichern Speer. Ein Wisent, vier starknackige Ure, ein Elen, ein riesiger Schelch und Hirsche und Hindinnen in Menge waren bereits erlegt, als der Hund einen Eber aufjagte, der mit zornigem Grunzen zu entfliehen suchte. Behende sprang Siegfried dem Ungetüm nach, überholte und stellte es. Schäumend vor Wut rannte der Eber auf den kühnen Jäger ein, als dieser Balmung, das herrliche Schwert, schwang und mit einem Schlage dem Tiere den Garaus machte. Jetzt war Siegfried mit seiner reichen Beute zufrieden; er ließ die Bracke binden und die Knechte herbeirufen. Inzwischen hatten auch die andern Reden ihren Jagdzug beendigt, und als man aus der Ferne ein Horn blasen hörte, das die Ermüdeten zum Mahle rief, eilten alle freudig zur Feuerstätte zurück, wo König Gunther bereits angelangt war. Unterwegs fing Siegfried noch einen Bären lebendig ein. Er schnürte ihm Beine und Hals zusammen, daß er nicht krachen und beißen konnte, und band ihn an sein Ross fest, das mit seiner ungeheuren Stärke die doppelte Last nicht zu fühlen schien.

Die Helden waren nicht wenig verwundert, als sie Siegfried mit seiner lebendigen Beute ankommen sahen. Dieser aber sprang rasch vom Ross und entfesselte das brummende Ungeheuer. Geängstigt vom Gefläß der Hunde und dem wilden Hallo der Jäger fand das Tier keinen Ausweg, bis die Helden mit den Speeren ihm nachliefen.